

## Fritz Gerhard LOTTOMANN

geb. 7.10.1880 Emden

gest. 2.9.1917 Oldenburg

Dichter, Landmesser, Lehrer

luth.

*(BLO III, Aurich 2001, S. 269-272)*

Als ihn im Frühjahr 1919 der Roman "Dat Hus sünner Lücht" auch über die Grenzen Ostfrieslands hinaus bekannt machte, konnte Fritz Gerhard Lottmann seinen literarischen Durchbruch nicht mehr genießen. Lottmann war im September 1918, erst siebenunddreißigjährig, an den Folgen der Spanischen Grippe gestorben. Der Ruhm war Nachruhm. Dabei hatte sich der Dichter mit der Drucklegung des ersten Romans in ostfriesischem Platt endlich am Ziel seiner Träume gewähnt. Zwei Monate vor seinem Tod wollte er seine bürgerliche Existenz aufgeben, um nach dem Krieg als freier Autor leben zu können: "Nun, hoffe ich, wird auch die Zeit fruchtbaren dichterischen Schaffens für mich kommen; denn ich bin ja noch jung und habe die besten Mannesjahre noch vor mir", schrieb er in einer Broschüre des Hermes-Verlags. Der Nachfolgeroman "Dat Kind sünner Mauder" war bereits in Planung.

Doch das postum entstandene Bild vom erfolgreichen plattdeutschen Schriftsteller Lottmann entsprach dem Leben des Menschen Lottmann nur wenig. 1880 in Emden als Sohn eines Auktionators geboren, wuchs er mit sechs Geschwistern in bürgerlichen Verhältnissen auf. Bürgerlich sollte auch sein weiteres Leben bleiben. Er besuchte das Wilhelm-Gymnasium, verließ es allerdings 1898 ein Jahr vor dem Abitur und absolvierte in Münster und Bonn eine Ausbildung zum Landmesser. Die Ausbildung ähnelte dem heutigen Fachhochschulstudium. 1903 trat er seine erste Stelle in Witten an. Bereits ein Jahr später siedelte er nach Sonderborg auf Alsen über, weil ihm dort mit der Aufstellung der Bebauungspläne eine interessantere und besser bezahlte Aufgabe angeboten worden war. Auf Alsen lernte er 1905 auch seine spätere Frau Elisabeth Forster, eine Nichte des Kieler Philosophen und Sanskritforschers Paul Deussen, kennen. Sie besuchte damals in Augustenborg ein Lehrerinnenseminar.

In diese Zeit fallen Lottmanns erste literarische Gehversuche, die unter dem Pseudonym Fritz Fresenus erschienen sind: "Freyse Staatjes und Lieder eines wandernden Friesen". Den Liedern, einer vorwiegend gestanzten hochdeutschen Hobbylyrik, war kein großer Erfolg beschieden. Die plattdeutschen Anekdoten "Freyse Staatjes" hingegen wurden in Ostfriesland begeistert aufgenommen. In ihnen offenbart sich ein Zug, der sich auch durch Lottmanns späteres Werk zieht: ein durch liberale Grundhaltung geprägter Humor, der seine typologisch gezeichneten Opfer liebevoll karikiert. Da die dialogisch konzipierten Staatjes aus der Tradition des Vertellns stammen, ist Lottmann auch nicht in erster Linie durch ihren Verkauf, sondern ihren mündlichen Vortrag auf Leseabenden quer durch Ostfriesland regional bekannt geworden. Zeitgenössische Rezensionen weisen den Ostfriesen als "gewandten Interpreten seiner eigenen Werke" mit schauspielerischer Begabung aus.

Aber Lottmann versuchte sich zunächst weiterhin als hochdeutscher Autor. Bereits 1906 stand der Roman "Aura Academica" in den Schaufenstern. In ihm nimmt Lottmann den Traditionsgedanken der schlagenden Studentenverbindungen aufs Korn. Auch das

Romandebüt wurde kein literarischer oder kommerzieller Erfolg. Ein Rezensent der Ostfriesischen Zeitung vermutete, mit dem "flott geschriebenen Roman" habe der noch "jugendliche Verfasser" dem Drang nachgegeben, "einmal seinem Herzen voll und ganz Luft zu machen". Künstlerische Qualität mochte er dem dreihundertseitigen Auswuchs Lottmannschen Gerechtigkeitsgefühls allerdings nicht zugestehen.

Kritik hagelte es auch noch aus einer ganz anderen Ecke: Die Bonner Studentenverbindung "Alemannia" fühlte sich verunglimpft und forderte den frisch Verlobten zum Duell. Der jedoch dachte gar nicht daran, für seinen Roman die Klinge zu kreuzen. Lottmann war gerade erst nach Emden zurückgekehrt, um sich mit einem Vermessungsbüro selbständig zu machen. Im Juni heiratete er seine Verlobte Elisabeth. 1907 wurde Sohn Gerhard geboren. Als Lottmann in Witten eine Teilhaberschaft im Vermessungsbüro Weißenfels – dem ältesten in Deutschland – angeboten wird, greift er zu. Die junge Familie zieht um. In dieser Zeit entstanden der unveröffentlichte hochdeutsche Roman "Das Gottesgnadentum" und das Fragment "Im Kampf ums Dasein". Letzteres thematisiert den Niedergang einer Emdener Kaufmannsfamilie im 19. Jahrhundert. 1908 wurde mit Tochter Nora das zweite Kind geboren.

Trotz Beruf und Familie möchte Lottmann noch studieren. Als Externer holt er 1910 auf einem Realgymnasium in Hamburg-Harburg das Abitur nach und immatrikuliert sich in Gießen für Landwirtschaft, Physik und Geologie. 1911 promoviert er mit einer Arbeit über die Kultivierung von Moorflächen. Auch diese Zeit war literarisch nicht unproduktiv: Mit den – allerdings ebenfalls unveröffentlichten – hochdeutschen Dramen "Vaterland" und "Wenn wir die Wahrheit wollen" versuchte sich Lottmann in einem neuen Genre. Im Tragödienfragment "Almuth Cirksena", das sich mit dem Schicksal der ostfriesischen Prinzessin auseinandersetzt, wendete sich Lottmann erstmals seit sechs Jahren wieder der plattdeutschen Sprache und ostfriesischen Themen zu.

1911 wird Lottmann eine Professur für Kulturtechnik an der Universität von Montevideo angeboten. Er nimmt das Angebot aus Uruguay an und gibt seine Existenz in Deutschland auf. Als die Familie im März 1912 fertig zur Ausreise auf gepackten Koffern sitzt, wird das Angebot jedoch überraschend zurückgezogen. Der Professor, der ihn berufen hatte, war inzwischen verstorben, und seine Nachfolger hatten offenbar andere Präferenzen. Lottmann gerät dadurch in existentielle Bedrängnis. Für eine erneute Geschäftsgründung fehlt ihm inzwischen das notwendige Kapital. Seine Ersparnisse hatte das Studium aufgefressen.

Nach einem kurzen, gescheiterten Intermezzo als landwirtschaftlicher Versicherungsvertreter entschließt er sich im Februar 1913 zusammen mit seiner Frau, in Oldenburg ein privates Nachhilfeeinstitut zu eröffnen. Lottmann übernimmt die mathematisch-naturwissenschaftlichen, seine Frau die sprachlichen Fächer. Zum erstem Mal scheint Beständigkeit in das zielstrebige, aber unruhige und von Brüchen gekennzeichnete Leben zu kommen. Lottmann fühlt sich in der Hauptstadt des Großherzogtums wohl, das Institut läuft gut. Dann bricht 1914 der Erste Weltkrieg aus. Der überzeugte Pazifist kann sich wegen seiner labilen Gesundheit bis 1916 dem Kriegsdienst entziehen. In dieser Zeit vereinigt er das Nachhilfeeinstitut mit einer angesehenen privaten Oberrealschule, dem "Oldenburger Pädagogium" in der Katharinenstraße. Abends brennt in den Privaträumen im zweiten Stock noch häufig Licht. Auf der Mahagonischreibtischplatte von Lottmanns Zylinderbüro entsteht vom Winter 1915 bis zum Sommer 1916 in blauen Schulheften "Dat Hus sünner Lücht". Im September 1916 wird der ostfriesische Dichter nachgemustert und eingezogen. Zunächst in Genf stationiert, wird Lottmann 1918 wegen einer Herzschwäche ins Heimatheer nach Rastede versetzt. Erst in diesem letzten Kriegsjahr gelingt es ihm, einen Verleger für seinen bereits zwei Jahre alten Roman zu begeistern. Während eines Heimaturlaubs im August erkrankt Lottmann an der Spanischen Grippe, die eine Lungenentzündung nach sich zieht.

Am 2. September stirbt er in seinem Haus in Oldenburg bei der Korrektur der Druckfahnen zum "Hus sünner Lücht".

Lottmann hinterließ den ersten größeren Roman in ostfriesischem Platt überhaupt. Auf dem von Döntjes und Platitüden überschwemmten plattdeutschen Büchermarkt war die christlich, aber liberal geprägte Geschichte des schicksalsgebeutelten ostfriesischen Lehrers Siebo Siebels ein Novum. In Emdener Mundart hatte es so etwas zuvor noch nicht gegeben. Obwohl Rezensenten und Literaturwissenschaftler die eingeflochtenen, räsonierenden hochdeutschen Passagen von Siebels und dem Oberlehrer Paul Mathias durchgängig als mißglückt werteten, würdigten sie den Roman insgesamt als stärksten Fehrs-Nachfolger mit psychologischer Tiefenschärfe. Die Figur der Hushollerske Swantje gilt als echte ostfriesische Type. Aus heutiger Sicht erscheint bemerkenswert, daß der Roman sich deutlich gegen die Zeitströmung bewegte. Nationalistische Töne oder ideologisch geprägte Heimatbegriffe fehlen. Die Schilderung von Siebels' Beziehung zu der Italienerin Pia Lion ist ein Plädoyer gegen Fremdenfeindlichkeit. 1931 wurde "Dat Hus sünner Lücht" ins Niederländische übersetzt; bis in die 50er Jahre blieb es im Lektürekanon für das Abitur an ostfriesischen Schulen.

Werke: Freyse Staatjes und Lieder eines wandernden Friesen, Emden 1905 [unter Pseudonym Fritz Fresenus]; Aura Academica. Roman, Leipzig 1906; Dat Hus sünner Lücht. Roman, Hamburg 1919; ein bisher unveröffentlichtes Nachwort zu "Dat Hus sünner Lücht", in: Niedersachsen 33, 1928, S. 266-269; Staatjes ut Poggenbörg un Jipjap. Vertellsels in ostfryese Mundart, hrsg. von Hergen Kicker, Oldenburg 1995 (Portr.).

Nachlaß: Landesbibliothek Oldenburg.

Literatur: DBA II; Albrecht Janßen, Fritz Gerhard Lottmann, in: Mitteilungen aus dem Quickborn 4, 1921, S. 82-85 (Portr.); Wolfgang Stammeler, Niederdeutsche Erzählkunst der Gegenwart, in: Niedersachsenbuch 7, 1923, S. 7-11; Carl Dummann-Rehna, Fritz Lottmann, ein ostfriesischer Dichter, in: Niedersachsen 33, 1928, S. 266; Gerhard Kramer, Studien zu Lottmanns Roman "Dat Hus sünner Lücht", Diss. phil., Hamburg 1938; Lotte Forste, Fritz Gerhard Lottmann, in: Plattdeutsche Erzähler des 19. Jahrhunderts, Neumünster 1977, S. 151-153; Hergen Kicker, Ein Stiefkind des Glücks, in: Hier im Nordwesten 10, 1993, S. 70-71 (Portr.); ders., Zwischen Dichtung und Wahrheit, in: Ostfriesland-Magazin 10, 1993, S. 52-55 (Portr.).

*Hergen Kicker*